



Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 37 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Bibliographisches. (Zeitschrift für gutherrlich-bäuerliche Verhältnisse, Landeskultur und Gesetzgebung. Herausgegeben von Forni, Masuch und Kuh). 2) Erwiderung auf den Aufsatz in Nr. 31: „Aus Slogau.“ 3) Die weiße schlesische Rübe in Frankreich. 4) Reiseskizze aus Dhlau. 5) Der Steinberg bei Lauban. 6) Korrespondenz aus Grünberg. 7) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Wegen der Vorarbeiten, behufs Zahlung der Zinsen an die Interessenten der Spar-Kasse für den Johanni-Termin dieses Jahres, wird gedachte Kasse vom 31. Mai bis zum 5. Juli c. einschließlich geschlossen. Es müssen daher diejenigen, welche Kapitalien vom 1. Juli d. J. ab zinsbar bei ihr anlegen wollen, dieselben bereits bis zum 31. Mai dieses Jahres einzahlen; welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Breslau, den 7. Mai 1839.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Die Schwierigkeiten einer Invasion europäischer Truppen in Ostindien.

II.

Wenn die französische Armee unter Napoleon auf ihrem Wege nach Moskau vom Mai bis September marschirte, um 700 Meilen auf ebenem Boden und guten Chaussees zurückzulegen (denn nur bei Smolensk und Borodino verletzten die Russen ihr Vordringen zu hindern, und Napoleon's größte Aufgabe blieb immer, den weichen Feind einzuholen), welche Zeit wird eine Armee brauchen, das Doppelte jenes Weges unter vergrößerten Schwierigkeiten zurückzulegen? Ich nehme auch nur das Doppelte an, ob sich gleich der Winter dazwischen schieben wird, der in den höheren Regionen dieser Länder sogar kälter als in Rußland ist, während in den Niederungen die schrecklichsten Regengüsse jeden Weg impraktikabel machen. Wo soll man aber in diesen Wüsteneien Lebensmittel, Futter und sonstige Vorräthe herbeschaffen? Das Maulthier, das nützlichste der Thiere zum Fortbringen der Lasten, trägt nur 300 Pfd. an Gewicht und will täglich wenigstens 15 Pfd. Nahrung haben, so daß es nur auf 20 Tage trockenes Futter zu seinem eigenen Bedarf tragen kann. Auf grüne Fourage läßt sich nur nach unmittelbar vorangegangenen Regen rechnen, auf graswüchsiges Distrikte oft vom Wege abwärts meist in gefährlichen Entfernungen. In Europa verläßt man sich auf Lieferungen, was bei nomadischen Völkerstämmen unmöglich sein wird. Wagen diese keinen Widerstand, so werden sie, das läßt sich voraussehen, die Rolle eines retirirenden Feindes spielen und alles bewegliche Vermögen, vor Allem ihr Vieh aus dem Bereich der Einzügler fortzuschaffen. Die disciplinirteste Armee findet selten Freunde in Ländern, welche sie als ungeduldeten Gast betriff, denn sie flößt Furcht ein, weil sie viel bedarf; ein Einverständnis mit den Einwohnern der civilisirtesten Gegenden wird nur durch Zeit und Vertrauen möglich. Im Innern von Asien kann man solche gegenseitige Verhältnisse kaum träumen, dort ist Beutemachen das allgemeinste Feldgeschrei. Gegenseitige Handlungen von Gewaltthätigkeit sind die unausbleibliche Folge dieses Systems, so daß die ganze ausgebreitete Marschlinie am Ende sich zu fortwährenden Scharmützeln bequemen muß, die an sich selbst für den geprüften Soldaten wenig gefährlich sind, aber durch tausend Zufälle und fortwährende Anstrengungen aller Kräfte höchst verberblich werden.

Bei europäischer Kriegsführung schafft die Gewalt der Requisition, die Befehle der Regierung und die Hoffnung des Gewinns, die nöthigen Subsistenz-Mittel aus den, die Operationslinie begrenzenden Provinzen, das Bestehen guter Landstraßen erlaubt den Armeen in verschiedenen Kolonnen zu marschiren. In Mittel-Asien fallen alle diese Voraussetzungen gänzlich weg. Einige wenige Karavanen-Spuren sind die einzigen Wege; das Avanciren einer feindlichen Armee würde in einem Lande,

wo die wenige Habe leicht fortzuschaffen ist, Alles vor sich her treiben. Es mag schöne, fruchtbare Thäler zwischen dem Hindoo-Rho und dem Indus geben, aber die Schilderungen, welche mit der glühenden Phantasie orientalischer Schriftsteller entworfen wurden, sind nicht buchstäblich zu nehmen. Es ist zu bedenken, daß Alles, was einer grünen Gegend ähnlich sieht, einen entzückenden Eindruck auf den durch die Wüste ziehenden, den Staub der Karavane gewöhnten, abgematteten Reisenden macht, den nüchternen Augen des Heerführers, der die Noth seiner Armee kennt, dürfte eine solche Dase weniger poetisch sein. Der Bedarf an Lebensmitteln für eine Armee würde sich kaum aufreiben lassen, es ist kein vernünftiger Grund vorhanden, daß man in Gegenden, wo gar kein Handel getrieben wird, auf eine so große Anhäufung von Vorräthen, welche in gewöhnlichen Zeiten nutzlos sein würden, möglicherweise rechnen dürfte. Lassen wir aber die schönste Armee, welche je ins Feld rückte, 6 Tage ohne Nahrung sein, so wird sie sich am 7ten glücklich fühlen, allen Stolz für eine Portion Suppe auszutauschen.

Dem mit Militair-Angelegenheiten unbekannten Leser von dem endlosen, aber unerläßlichen Zubehör heutiger Armeen einen faßlichen Begriff zu geben, dürfte schwer fallen. In Mansteins Memoiren des Feldzuges von 1770 wird berichtet, daß die russische Armee in der Moldau 80,000 Wagen in ihrem Gefolge hatte und doch Mangel litt. Welche Zahl würde die Armee auf einem Marsche nach Indien unter so schwierigen Umständen bedürfen? Ich will bloß die Munition in Erwähnung ziehen. Jeder Soldat führt bekanntlich 60 Stück Patronen mit sich, diese 12 Patronen auf ein Pfd. gerechnet, wiegen 5 Pfund, so daß eine neue Ergänzung für 60,000 Mann 1000 Lastthiere zur Fortschaffung nöthig macht. Wie bald die Soldaten ihre Munition verfeuern, vom Schaben, der sie ausgekostet ist, abgesehen, mag aus der Thatsache gefolgert werden, daß die Franzosen während der wenigen Operationstage vor Algier 3 Millionen Gewehrpatronen verfeuerten. Es ist ferner zu beachten, daß während der Belagerungen in Spanien die Britischen 24Pfünder circa 300 Schuß per Tag abfeuerten — etwas, was früher nie seines Gleichen hatte — dies macht zu 32 Pfund auf den Schuß, für Kugel und Pulver, einen täglichen Verbrauch von 9600 Pfd. per Geschütz. St. Sebastian wurde auf diese Weise aus 20 Geschützen neun Tage beschossen, so daß der Aufwand des Gewichtes sich auf 1,728,000 Pfd. belaufen haben muß, welches zu Lande herbeigeschafft, 5760 Lastthiere zum Transport erfordert. Da nun Indien viele St. Sebastian's besitz, wie viel Maulthier-Ladungen mit Munition möchte wohl der anreisenden Armee mitzubringen rathsam sein? Daß sie keine 24Pfünder mitnehmen werden, möchte ich annehmen; denselben Erfolg aber mit Geschütz von geringerem Kaliber zu erlangen, dazu ist nicht allein mehr Zeit, sondern auch mehr Schießbedarf erforderlich. Wenn es aber so schwierig sein soll, Nahrungsmittel, Bekleidung, Arznei, Munition u. s. w. herbeizuschaffen, wie gelangen, wird man fragen, Alexander, Nader-Schach und Andere nach Indien? — Alexanders Armee war eine alte und eine macedonische, so verschieden von einer neuern, als der jetzige persische Staat von dem alten ist. Das alte Persien war ein reiches, civilisirtes und cultivirtes Land, das war Alles, was die Armee Alexanders brauchte! Das jetzige Persien zeigt unendliche Wüsteneien, in denen bloß Ruinen die Punkte bezeichnen, wo Suza, Babylon und Persepolis gestanden. Wo damals Tausende in schwelgerischem Ueberschuß lebten, kann der

einzelne Reisende jetzt kaum dürftige Nahrung finden. Das Land ist durchaus verändert, die Mittel, welche damals eine macedonische Armee zu ernähren vermochten, sind verschwunden, während die Bedürfnisse bewaffneter Massen sich in einem zehnfachen Grade vermehrt haben. Ein wenig Getreide, zwischen zwei Steinen gerieben, befriedigte den macedonischen Krieger, und, bewaffnet mit Schild und Larissa, war er unabhängig von allem unendlichen Material der neuern. Die feste, tiefe Formation des Phalanx beschränkte die Armee auf einen Raum, den eine heutige Brigade einnimmt. In der Schlacht konnte der Befehlshaber die ganze Masse überblicken, seine Stimme konnte alle Befehle ertheilen, die Standarte zeigte als Wahrzeichen die Richtung einer auszuführenden Bewegung. Die Wirkungen der Artillerie haben eine ausgedehntere Formation nöthig gemacht; heutige Schlachten breiten sich meilenweit aus, nur ein kleiner Theil der Kämpfenden bleibt im Gesichtskreis, der in Wolken von Pulverdampf gehüllt, nicht im Bereich des Gehörs des Kommandirenden ist. Deshalb hängt dieser von Rapports ab, die aus der Ferne zugesendet werden; seine Befehle sendet er eben so ab, das macht einen zahlreichen Stab für Alle nöthig, die kommandiren; hier ist Alles complicirter, als im Alterthum. Eine Armee aber nach dem Muster der macedonischen zu formiren, dazu fehlt der Stoff! Denn die Macedonier waren eine Nation von Schaafhirten, die genöthigt waren, ihre Heerden mit dem Säbel in der Hand zu vertheidigen, und deren Institutionen sämtlich einen militärischen Charakter begründeten. Solche Leute, von ihrer Kindheit an zu athletischen Uebungen abgerichtet, waren fähig, jedem Mangel zu trogen, und machten Marsche, welche man von keiner heutigen Armee erwarten darf. Als Alexander zum Angriff von Spitamen aufbrach, marschirte er 1500 Stadien, d. i. 45 Meilen in 3 Tagen! — Obschon die Expedition Alexanders nicht als Beispiel für uns dienen kann, so ist doch der Verlust, den seine Armee erlitten, für uns ein schreckendes Beispiel. Dieser war so kolossal, daß seine Begleiter, erprobt durch eine lange Erfahrung, ihren widerstrebenden Monarchen zum Umkehren zwangen, bevor er in das Herz Indiens gedrungen, viel weniger es erobert hatte. Wäre er aber auch siegreich bis zu dem Cap Comorin gedrungen, so würde das die Aufgabe für heute nicht erleichtern. Seine Armee, bei weitem den Mithras-truppen Hannibal's überlegen, marschirte ohne Widerstand durch ganz Klein-Asien, wo 1400 Jahre später Hunderttausende von Kreuzfahrern, durch Mangel und Ermüdung aufgerieben, auf dem kurzen Marsche von Gallipolis nach Antiochien ins Grab sanken. Die 40,000 Franzosen, welche unter dem größten Feldherrn neuerer Zeit in Egypten landeten, konnten ihre Eroberungen nicht einmal bis zu den Wällen von Acre ausdehnen. Weil Riesen auf der Welt lebten, müssen Pygmäen sich nicht einbilden, ihnen nachschreiten zu können!

Ich will sehen, wie weit der Streifzug des Nader-Schach unsern Gegenstand berührt. Dieser Eroberer, der, wohl zu merken, ein Bewohner der Gebirgsgegenden war, welche Indien begrenzen, fiel im Jahre 1739 an der Spitze von 60,000 Mann in Indien ein. Aber leichter durchschneidet eine morgenländische Horde größtentheils berittener Krieger die weitläufigsten Strecken Landes, kein Europäer aber wird in diesem Klima so etwas ausführen können! Nader-Schach hatte weder Magazine, noch Bagage. Das allgemeine Rendez-vous war bekannt, Jedermann brach vorwärts, so gut er konnte. Ward keine Fourage, kein Proviant vorgefunden, so ritt der Sohn der Wüste 10 oder 20 Meilen

ten weiter. Wurde man, daß ein Stück Land in der Wüste zu durchfliegen war, so nahmen die Pferde auf einige Tage Futter mit sich, und forcierten mit Blüheschnelle den Marsch. Versuche man das mit europäischen Menschen und Thieren! Der Asiate kümmert sich auch nicht weiter um die Zurückgebliebenen, mögen sie sehen, wo sie bleiben. Gelingt so ein erster Streifzug in das Nachbarland, so ist der Feldzug aus, mit Beute beladen geht es heim, wo nicht, — „sauve qui peut.“ An ein systematisches Speriren wird gar nicht gedacht. Auf diese Weise nahm Nadir Schach, nach geringem Widerstande, Delhi von den verweichlichten, furchtsamen Soldaten des Mogul und nannte sich: Eroberer von Indien, an dessen Grenze er kaum angelangt war, und kehrte mit unermesslicher Beute zurück. Solche räuberische Einfälle, mit einer europäischen Armee, nach 2-jährigem Marsche gegen einen versuchten und kriegerischen Feind werden aber wohl nicht so endigen! —

Bei dem jetzigen Zustande der Kriegswissenschaft kann keine Armee eine zum Angriff führende Operation von Bedeutung glücklich beendigen, wenn sie sich von einer der drei Hauptwaffen, welche ihre Stärke ausmachen, verlassen sieht. Die Abwesenheit der Artillerie macht einen gut verpallisirten Posten fast unangreifbar. Denn was bleibt dem Angreifenden, sobald er am Graben einer solchen Verschanzung angekommen ist, wo hinter der Brustwehr zwei Reihen Infanterie katechülich und in vollkommener Sicherheit ihr Musketenfeuer spielen lassen, anders übrig, als entweder den Graben mit Leichen anzufüllen, und die Palisaden niederzuhauen (eine entsetzliche Arbeit!) oder umzukehren! Britische Infanterie, deren Stärke im Angriff liegt, ist während der letzten Kriege selten zur Vertheidigung fester Stellungen verwendet worden; beachtet man den ruhigen Charakter der Nation, so dürfte sie in dieser Beziehung besonders viel zu leisten, vorzugsweise fähig sein. — Wie untüchtig aber europäische Truppen für Märsche sind, welche die Asiaten ohne Beschwerde zurücklegen, hat den englischen Truppen der Compagnie, die doch schon das Klima Asiens kennen, der letzte Birmanen-Krieg bewiesen. Bundalo, der General der Birmanen, ließ seine vollständige Armee den ganzen Weg von Aracan nach Rangoor marschiren. Ein kleines britisches Corps von 2000 Mann war aber nicht im Stande, auf diesem Wege bloß bis an die Ufer des Irawadi zu gelangen, eine Entfernung, ohngefähr so weit, als die orientalische Kavalerie des Bardanes in einem Tage galoppirte, und die Armee des Alexander in 3 Tagen überschritt. Das Detaschement von Assam aber konnte seine Vereinigung mit Sir Archibald Campbell nicht bewerkstelligen! Erst wenn Schulmeister die Ebenen der Tartarei durchdrängen, wenn der große Chan seinen Adam Smith und Ricardo wird studirt, wenn Mac Adam seine Polypen-Arme über den Hindoo-Rho wird ausgestreckt haben, — dann, und nicht eher, werden wir von einem Einfall in Indien mit Wahrscheinlichkeit sprechen.

Inland.

Berlin, 11. Mai. Se. Majestät der König haben dem pensionirten Stellerrath von Ammon in Neu- wied den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben den bisherigen Professor an der Universität in Marburg, Dr. Julius Müller zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität zu Halle Allernädigst zu ernennen und die für denselben ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht. — Des Königs Majestät haben den bisherigen außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Königsberg Dr. Ludwig Moser, zum ordentlichen Professor in gedachter Fakultät Allernädigst zu ernennen und die für denselben ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Dem Kammer-Musikus Wieprecht und dem Instrumentenmacher Forra in Berlin ist unter dem 30. April c. ein Patent auf die ausschließliche Anfertigung des durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Bass-Holz-Blase-Instruments, Bathyphon genannt, auf zehn Jahre, von jenem Termin an gerechnet und für den Umfang der Monarchie, ertheilt worden.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und ad interim. kommandirende General des 2ten Armee-Corps, Graf zu Dohna, von Trier.

Ein von Berlin aus datirter Artikel in der Allg. Augsb. Ztg. lautet: „Wenn mein Gedächtniß mich nicht täuscht, ist in Ihren Blättern schon früher die Rede von den Streitigkeiten gewesen, welche in der Judengemeinde zu Breslau über die Wahl des Dr. Geiger als Rabbiner entstanden sind. Die Vorsteher haben ihn gewählt, als einen rühmlich bekannten jüdischen Gottesgelehrten, welcher den Cultus und die Erziehung der Israeliten zu veredeln, und dadurch von Innen heraus und in der öffentlichen Meinung die wahre Emancipation seiner Glaubensgenossen zu bewirken beabsichtigt. Eine bedeutende Anzahl von Gemeindegliedern hat aber dieser Wahl widersprochen, den Herrn Geiger als einen Neologen dargestellt, welcher das rechte alte Judenthum völlig umzuwerfen und eine neue Religion anstatt desselben aufzustellen beabsichtige, daher die Ruhe ihres Gewissens und ihrer Ueberzeugung zu stören

drohe. Diese Gegner des Herrn Geiger versichern, daß sie die 1200 Altgläubigen der Gemeinde repräsentiren, während nur 120 Neuerungsflüchtige mit der Wahl einverstanden seien. Da die Streitigkeit zur Entscheidung der Behörde gelangt ist, so haben die Widersprechenden zur Unterstützung ihres Widerspruchs ein augenscheinlich von einem sehr fähigen Kopfe abgefaßtes Memorandum nicht nur bei der Behörde eingereicht, sondern auch bei Glaubensgenossen in Umlauf gesetzt, in welchem sich folgende höchst denkwürdige Stelle findet: „Denn das ist und bleibt das Grundwesen des Judenthums, daß seine Befehle festhalten mit strengem Ernst die Ceremonien, die Verordnungen und die Gesetze, wie sie von den Rabbinen und Lehrern mit erhabener Autorität gesüßt und befohlen sind. Und das ist der Grundzug und die Wesenheit des Judenthums, daß der menschliche Geist sich niemals erklühne, auch die kleinste Sagung und auch das unscheinbarste Gebot, welches geheiligt und geordnet ist durch die Autorität, durch die Tradition und durch den Gebrauch, zu betasten, zu verletzen oder gar, dem Prinzip nach, zu zerstören. Und es sind die Bücher und Schriften gleichsam kanonisch vorhanden, in welchen aufgezeichnet ist die Lehre und das Gesetz; und diese Schriften, namentlich die Mischnah und Gomam, sind für uns heilige Bücher, Quellen der Lehre und Quellen der religiösen Ceremonien. Also ist das Judenthum äußerlich gesüßt, daß die Vorschriften der in der Synagoge rezipirten Rabbinen gleiche Kraft haben mit den Lehren im alten Testamente.“ — Dieses von streng orthodoxen Juden ausgegangene Bekenntniß erklärt besser, als die gelehrteste Deduction die Geschichte dieses merkwürdigen Volkes und seine Stellung zu den Völkern, unter welchen es zerstreut lebte, eine Stellung, die von der Zeit und dem Ort, wie von der Religion und dem Bildungsstande des Landes unabhängig, im Wesentlichen immer dieselbe geblieben ist. Während Alles vorschreitet, namentlich unter den Christen die Katholischen wie die Evangelischen, das Prinzip des Fortschrittes auch in der Ausbildung ihrer Religionswahrheiten erkennen, findet der orthodoxe Jude das Wesen seiner Religion in der Verzichtleistung auf jeden Fortschritt, im unbedingtesten starren Festhalten an dem, was seit Jahrtausenden bestanden und alle Wechsel der Völker: wie der Bildungsgeschichte überdauert hat. Bei der Eigenthümlichkeit der jüdischen Ritualgesetze, welche mit höchstem Schaeffinne darauf berechnet sind, das Volk Israels von allen andern abgesondert zu erhalten, müssen aber die orthodoxen Juden nothwendig Fremdlinge in dem Lande bleiben, welches sie jetzt bewohnen, als solche sich selbst fühlen und von den andern Staatsgenossen erkannt werden. Wohl ist uns bekannt, daß viele der gebildeten Juden jenes Glaubensbekenntniß nicht unterschreiben, daß sie vielmehr dem Prinzip des Fortschrittes huldigen, nur von diesem die wahre Emancipation erwarten, und eben deshalb Männer, wie den Dr. Geiger, zu schätzen wissen. Aber noch sind diese Gebildeten so sehr in der Minderheit, daß sie gegen die unendlich überwiegende Mehrzahl nicht aufkommen können. Daher erregt jeder von Einzelnen gemachte Versuch einer Reform des jüdischen Cultus überall, wie in Breslau, einen Widerspruch der Masse, welcher mit einem völligen Schisma droht. Daher gehören die Aufgeklärten nur noch dem Namen nach dem Judenthum an, und ziehen sich ganz von dem gemeinschaftlichen Gottesdienste zurück. So lange dies Verhältniß sich nicht von Innen heraus ändert, wird auch das Bestreben wohlwollender Regierungen, Stände-Versammlungen und Schriftsteller, die wirkliche und wahrhafte Emancipation der Juden, welche nur in der eigenen Bildung der letzteren und in der öffentlichen Meinung über sie eine feste Grundlage finden kann, zu bewirken, vergeblich, und die Mythe vom ewigen Juden eine schauderhafte Wahrheit bleiben.“

Deutschland.

Frankfurt a. M. 7. Mai. (Privatmitth.) Das Senkenbergische naturhistorische Museum ist unter allen der Wissenschaft oder Kunst gewidmeten Anstalten, die zu Frankfurt blühen, die merkwürdigste. Sie verdankt ihren Ursprung, so wie ihr noch immer fortschreitendes Gedeihen allein den Privatkraften hiesiger Bürger. Diese Gesellschaft nun beging am jüngst verwichenen Sonntage das gewöhnliche Jahresfest ihrer Stiftung. Mehrere wissenschaftliche Vorträge wurden vernommen; außerdem aber theilte Dr. med. Mappes, erster Sekretär der Gesellschaft, eine Uebersicht der materiellen Erwerbungen mit, deren sich das Museum im letzten Verwaltungsjahre zu erfreuen hatte. Darunter verdient besondere Erwähnung die Ueberweisung eines Kapitals von 10,000 Fl., aus dessen Zinsen die Besoldung des Rustos der Anstalt, nach dem Willen des Gebers bestritten werden soll. Dieser großmüthige Beförderer der Wissenschaft ist Hr. Mylius, ein Frankfurter Bürger und Chef eines großen Handelshauses zu Mailand. Bereits seit längern Jahren hatte derselbe zu dem nämlichen Zweck eine Rente von 400 Fl. jährlich ausgesetzt, deren Fundirung durch jene Kapitalspendung nunmehr bewirkt worden ist. — Der zuerst durch englische Blätter verkündigten Verheirathung eines Fräulein Rothschild aus dem Londoner Hause mit Hrn. Figron, englischem Parlaments-

glebe, wird von sonst in bergleichen Dingen wohl unterrichteten Personen widersprochen. Die Gründe, die zu dem Behufe ihrerseits angeführt worden, lassen sich wenigstens hören, da sie dem Gebiete der zur heutigen Epoche alle andern Rücksichten überwiegenden materiellen Interessen entlehnt sind. Es wird nämlich behauptet, es sei in dem Testamente des vor zwei Jahren etwa zu Frankfurt verstorbenen Chefs jenes Hauses, Hr. Nathan Rothschild, eine Bestimmung getroffen, worin der mögliche Fall eines Religionswechsels der Kinder des Erblassers vorgesehen worden. In Folge dieser Bestimmung aber wäre deren respective Erbportion sehr geschmälert, ja selbst ihrer freien Verfügung entzückt worden. Hierzu kommt nun noch, daß das älteste rothschildische Familienhaupt, Hr. Amschel von Rothschild, sehr fest an dem Glauben seiner Väter hängt und keine direkten Leibeserben hat. Er hat demnach ganz freie Hand bei seinen testamentarischen Dispositionen, mittels deren, wie man mit Recht vermuthen darf, diejenigen Seitenverwandten eben nicht begünstigt werden möchten, die sich des Testators Mißbilligung durch Glaubensabfall zuziehen dürften. Endlich heißt es auch noch, das vorgedachte Fräulein sei bereits einem ihrer Vettern vorläufig zugebracht, woraus sich ein fernereitiger Interessenconflikt und somit eine Schwierigkeit mehr ergeben würde, die der vorbefragten Verbindung im Wege stünde. — Der regierende Landgraf Philipp von Hessen sollte im Laufe dieses Monats in der Residenz Homburg eintreffen. Doch glaubte man nicht, daß dieser Souverän lange daselbst verweilen würde. Nach einem, jedoch freilich unverbürgtem Gerüchte, würde S. D. gewisse Anordnungen treffen, in deren Gemäßheit Prinz Gustav, der bekanntlich zu Homburg residirt, bei gewissen Regierungsakten seinen Herrn Bruder zu vertreten ermächtigt werden sollte. — Der Launseeisenbahnbau geht nunmehr ziemlich rasch von Statten. In der Entfernung von kaum einer Viertelstunde von der Stadt ist bereits eine namhafte Strecke der Bahn mit Schienen bis zu dem Punkte belegt, wo die Bahn die Chaussee durchschneiden soll, und auch diesseits dieses Punktes dürfte die Schienenlegung ganz in der Kürze vor sich gehen. — Der Staatseffectenhandel an der Börse ist seit Anfang des neuen Monats ungewöhnlich belebt; namentlich werden belangreiche Geschäfte in holländischen Integralen gemacht, deren Cours in fortwährendem Steigen begriffen ist, indeß die spanischen Effecten, seitdem die Hoffnung, Hrn. Abiers an das Staatsruder gelangen zu sehen, mehr in die Ferne getreten ist, wieder aufgehört haben, Gegenstand der Spekulation zu sein.

Stuttgart, 6. Mai. Schiller ist der große Stoff, um den sich das Tagesgespräch bei uns dreht. Das für die Bewohner ganz Neue eines öffentlichen Denkmals, eines Unternehmens von Privaten, hat Viele so aufgeregt, daß man die widersprechendsten Urtheile hört. Indessen geht der Verein seinen Gang mit Thätigkeit fort. Bereits sind viele Fremde aus Augsburg, Köln, Frankfurt, Karlsruhe, Mainz, Mannheim, München, Weimar, Zürich u., sodann auch Engländer, die wohl nirgends fehlen, theils angekommen, theils angemeldet. Die Nachfrage nach Eintrittskarten zum Feste ist, wie wir hören, sehr stark. Auch das Festmahl auf dem Museum wird zahlreich besucht werden. Daneben wird die Anwesenheit der Fremden, die Theilnahme der Einheimischen von Allen, die etwas Schillersches anzubieten haben, auf das rühmteste ausgebeutet. Unsere Herren Buchhändler, die vor 5 Jahren bei der Zusammenkunft der Naturforscher nur Buffons, Berzelius und andere naturwissenschaftliche Werke anzupreisen hatten, bieten jetzt den Schiller in zwölf, achtzehn und auch in Einem Bande an; Schillers Briefwechsel und Leben sind an der Tages-Ordnung. Das launige Werk von Schaut: Schiller und Klopstock in Parallele, das vor zwanzig Jahren erschien, scheinen sie bis jetzt vergessen zu haben. Dagegen aber haben wir Schiller-Busen-Nadeln von Gold, und Schiller-Denkmale von Gips, Schiller-Bonbons und Schiller-Trinkgläser, aus denen der Schiller-Wein vorzüglich mundet, Schiller-Dosen und Tabakspfeifen, Schiller-Musik und Schiller-Lotterie, Schiller Portraits in Miniatur und in ganzer Figur, und Schiller-Hüte von Filz und von Stroh, die Schiller-Bogelhöfen nicht zu vergessen. (Schwäb. M.)

Weimar, 8. Mai. Unser Erbgroßherzog hat heute eine Reise nach den Niederlanden und nach England angetreten. Die Abwesenheit wird, wie es heißt, bis gegen den Herbst dauern.

Braunschweig, 6. Mai. Einen Beweis der rührenden Theilnahme, gewidmet dem Andenken der im Jahre 1809 vor den Thoren der hiesigen Stadt erschossenen Krieger aus der Schaar Ferdinand's von Schill, haben in diesen Tagen Se. Majestät der König von Preußen dadurch gegeben, daß Allerhöchstselbst sich bewegen gefunden, jene blutgebüngte Todesstätte, welche zugleich die irdischen Ueberreste der Dahingegangenen birgt, und auf welcher ein herrliches Denkmal und unsern demselben, gleichwie auf dem Kreuzberge bei Berlin, ein, zierlich für einen Invaliden des ehemaligen zweiten Brandenburger Husaren-Regiments

bestimmtes Haus mit einer kleinen Kapelle sich erhebt, — welche Gegend bis jetzt eine wüste unfruchtbare Sandfläche ist, — in Folge eines an den Herrn von Weichselbe gerichteten Schreibens, auf Allerhöchsthier Ko-
fien in eine schöne Garten-Anlage von fast anderthalb Morgen gegenwärtig umzuwandeln zu lassen. Eine unaussprechliche Freude hat solcher Akt des so hochverehr-
ten Monarchen hier erregt, und wird nun diese fromme Stiftung, welche noch im Laufe dieses Sommers auf das feierlichste eingeweiht werden dürfte, für ewige Zeiten eine wahrhafte Zier unser städtischen Gemeinde sein.
(Magdeb. Z.)

Rußland.

Polnische Grenze, im April. Seit langer Zeit hat keine so große Bewegung unter den russischen Truppen stattgefunden, als in diesem Augenblick. Fast alle Regimenter, die in Polen kantoniren, werden versetzt, und bedeutende Verstärkungen treffen aus dem Innern von Rußland ein, um zur Armee zu stoßen, die unter dem ausschließlichen Oberbefehl des Fürsten von Warschau steht. Man kennt den Grund nicht, der diese ungewöhnlichen und unerwarteten Dislocationen veranlaßt hat, glaubt aber, daß sie nur dazu dienen sollen, eine achtungsgebietende Stelle einzunehmen, um bei etwaigen außerordentlichen Ereignissen gehörig vorbereitet zu sein. Es scheint, daß man in Petersburg über die Reibungen, welche in Frankreich unter den verschiedenen Gewalten stattfinden, beunruhigt ist. Andererseits erfährt man aber auch, daß bei den russischen Truppen in den südlichen Gouvernements ähnliche Bewegungen statt haben, daß die Truppen an mehreren Orten concentrirt werden, was darauf hindeutet, als wolle man sich zu größeren Demonstrationen vorbereiten. (N. N. Z.)

Großbritannien.

Die Allg. Preuss. Staatsztg. bringt folgende wichtige Nachricht, welche sie über Köln durch den Telegraphen erhalten hat: „Nachrichten aus Paris vom 8. d. M. zufolge, ist durch telegraphische Depesche aus Calais die Nachricht eingegangen, daß das Englische Ministerium in der Frage wegen Jamaika eine Majorität von 5 Stimmen gegen sich gehabt, und in Folge dessen seine Dimission eingereicht hat.“

London, 4. Mai. Die Dorset Chronicle will wissen, daß dem Lord John Russell, im Falle seines Ausscheidens aus dem Ministerium, eines der besten Renter zugebach sei, das die Krone zu vergeben hat, nämlich das Amt des Contrôleurs im Schatzamt, das mit einem Gehalt von 2000 Pfd. jährlich verbunden ist und auf Lebenszeit verliehen wird. Der jetzige Inhaber dieses Amtes, Sir John Newport, ist so krank, daß man täglich seinen Tod erwartet.

Gestern ist von der Königin folgende Proklamation in Bezug auf die Umtriebe der Chartisten erlassen worden: „Da Wir in Erfahrung gebracht, daß in einigen Theilen Unseres Königreichs sich Personen auf ungesetzliche Weise versammelt haben, um Andere in dem Gebrauche der Waffen zu unterrichten oder selbst darin unterrichtet zu werden, oder um militärische Uebungen, Bewegungen oder Evolutionen anzustellen; da dergleichen Versammlungen und Berichtigungen als gefährlich für den Frieden und die Sicherheit Unserer Unterthanen und Unserer Autorität, durch das Gesetz verboten und alle Personen, die sich solcher Vergehen schuldig machen, mit Deportation oder Gefängnis zu bestrafen sind; da Wir sehr wohl wissen, welche üble Folgen daraus entstehen würden, wenn Wir dergleichen gesetzwidrige Umtriebe unbefristet ließen, und da Wir fest entschlossen sind, die Gesetze zur Bestrafung solcher Uebeltäter zur Ausführung zu bringen, so haben Wir es für angemessen gehalten, nach Anhörung Unseres Geheimen Rathes, diese Proklamation zu erlassen und empfehlen hiermit allen Friedensrichtern, Sheriffs, Unter-Sheriffs und allen anderen Civilbeamten, daß sie Alles aufbieten, um die bei den oben erwähnten ungesetzlichen Umtrieben betheiligten Personen aufzufinden, zu ergreifen und der Gerechtigkeit zu überliefern. Da ferner in einigen Theilen Unseres Königreichs in der letzten Zeit sich Personen in großer Menge versammelt haben, die zum Theil große, mit Blei beschlagene Stöcke und andere Angriffswaffen bei sich führten und durch ihre Aufreizung zu Unruhestörungen und ihr aufrührerisches Benehmen Unserer Unterthanen in große Bestürzung versetzt haben, und da endlich dergleichen Versammlungen ungesetzlich und für die Ruhe Unseres Reichs, so wie für das Eigenthum und das Leben Unserer Unterthanen, gefährlich sind, so befehlen Wir hiermit allen Friedensrichtern, Sheriffs und Unter-Sheriffs und allen anderen Civilbeamten, daß sie Alles aufbieten, was in ihren Kräften steht, um die Ausführung der Gesetze zu verschärfen, solche gesetzwidrige Versammlungen zu verhindern und die Uebertreter vor Gericht zu stellen. Und Wir empfehlen allen Unseren Unterthanen, daß sie Unseren Friedensrichtern, Sheriffs, Unter-Sheriffs und allen andern Civil-Beamten bei ihren Bemühungen, die öffentliche Ruhe zu erhalten, schnellen und wirksamen Beistand leisten.“

In Monmouth hat sich ein Verein zur Beschützung des Lebens und Eigenthums gebildet, der aus den angesehensten Einwohnern der Stadt und Umgegend besteht, und bereits 200 Mitglieder zählt. Der Verein hat der Regierung seine Dienste angeboten, welche das Anerbieten angenommen und die erforderlichen Waffen liefern wird.

Ueber die Unruhen zu Llanidloes in Wales berichtet die Shrewsbury Chronicle noch Folgendes: „Gleich bei dem Beginn der Unruhen sandten die Chartisten einen Boten an die Vergleute des Distrikts, die am Mittwoch in Llanidloes eintrafen und die Stadt durchzogen. Auch nach Merthyr Tydvil wurden zwei Boten gesendet, um Beistand zu holen, doch ist bis jetzt keine Nachricht von dort eingegangen. Die Leute sind mit Pulver u. s. w. versehen. Viele Personen beklagen sich darüber, daß man die Stadt so lange in der Gewalt des Pöbels lasse. Alle Geschäfte sind eingestellt, und es herrscht große Bestürzung. Am Mittwoch führten die Chartisten Einen ihrer Partei, der die Vorschriften verlegt hatte, an den Fluß und warfen ihn hinein. Es thut uns leid, sagen zu müssen, daß in Llanidloes eine eingewurzelte schlechte Gesinnung herrscht, und wir fürchten, daß diese Unruhen nicht ohne Blutvergießen vorübergehen werden. Diese Chartisten sind so bearbeitet worden, daß sie mit kaltem Blute überlegen, wer von den Herren leben soll und wer nicht, und einige von den Fabrik-Unternehmern sollen bereits als solche, die sterben müssen, bezeichnet worden sein! Mehrere von den großen Fabrik-Besitzern haben Llanidloes am Donnerstage früh verlassen und den Tag in Newtown zugebracht. Der Lord-Lieutenant, Lord Clive, ist gestern schnell von hier abgereist, um Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe in der Grafschaft zu treffen, und sein Regiment Yeomanry hat sich freiwillig erboten, nach dem unruhigen Distrikt zu marschiren, wir glauben jedoch, dies wird nicht nöthig sein, da eine hinreichende Anzahl regulärer Truppen bereit ist, in jedem Augenblick nach Wales aufzubrechen.“

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Der Stand der Kabinettskrisis läßt sich in wenigen Worten markiren. Man wartet ab, in welchem Sinne die Kammer sich bei der Berathung über die von Mauguin proponirte Adresse aussprechen wird; man hofft, sie werde ein Ministerium aus dem rechten Centrum nicht verschmähen; in diesem Falle wird man der Kammer damit dienen. Sollte das linke Centrum in der Debatte siegen — was nicht eben wahrscheinlich — so wird man sich nach einem Mittel umsehen, ihm den Sieg zu verleiden.

Gestern war der erste Tag der Wettrennen auf dem Marsfelde, welcher von dem herrlichsten Frühlingswetter begünstigt wurde. Das versammelte Publikum hatte zum erstenmale die Freude, die berühmten Pferde des Lord Seymour in allen Rennen geschlagen zu sehen. Die „Margarita“ und die „Francesca“ des Grafen von Cambis (Herzog von Orleans) waren die Heldinnen des Tages.

Die sterblichen Ueberreste des Sängers Mourrit sind gestern Nachmittag in Paris eingetroffen und so gleich nach der Kirche von St. Roche gebracht worden, wo am 10ten d. M. ein Trauer-Gottesdienst begangen werden wird.

Schweiz.

Zürich, 3. Mai. Die Debatten wegen der Vertagung des Dr. Strauß haben dem „Republikaner“ Anlaß gegeben, einige Artikel über die sogenannte französisch-katholische Kirche des Abbé Chatel mitzutheilen. Nach den darin enthaltenen Notizen soll dieser neue christliche Deismus bereits in 43 Departements verbreitet sein, von 50 Predigern verkündet werden und auch in Belgien Eingang finden, wo ihm namentlich zu Brüssel zwei Kirchen gewidmet seien. Zum Primas der neuen Kirche ist der Stifter selbst ernannt. Unter der Leitung dieses geistlichen Oberhauptes stehen fünf große Erziehungsanstalten für Knaben und Mädchen von 7—15 Jahren, so wie ein Seminar zur Bildung junger Geistlichen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 2. Mai. Die Geschäftswirksamkeit der General-Kommission für Schlesien hat im verflossenen Jahre nachstehende Ergebnisse erzielt. Es sind durch 523 bestätigte Rezepte 568 Auseinandersetzungen vollständig beendet worden. Durch diese sind 43,550 Gespanndiensttage und 391,404 Handdiensttage zur Ablosung gekommen; 65,456 $\frac{1}{2}$ Morgen Landes gänzlich separirt; 103,166 $\frac{1}{2}$ Morgen Landes von verschiedenen Servituten befreit; 35 Schulämter verbessert; 3 neue Vorwerke errichtet; 27 Höfe abgebaut; 19 neue Stellen errichtet worden. — Die Gesammtergebnisse der General-Kommission von Schlesien stellen sich demnach dahin: Es sind überhaupt anhängig gewesen 11,938 Sachen. Von diesen sind bis zum Schluß des Jahres 1838 10,903 beendet, 324 bis zur Aufnahme des Rezepts geblieben und 711 noch in der Vorbereitung begriffen. Durch die beendigten Sachen sind 4560 neue Eigenthümer mit einem Landbesitz von 169,010 $\frac{1}{2}$ Morgen gebildet; 104 neue Vorwerke angelegt; 226 Höfe abgebaut;

2950 neue Stellen erbaut; 833 Schulämter, theils verbessert, theils neu errichtet; 1,848,775 Gespanndiensttage und 2,741,817 Handdiensttage abgelöst und 4,920,124 Morgen Landes theils ganz separirt, theils von verschiedenen Servituten befreit worden.

Kunstschau.

(Eingefandt.)

Der Kunsthändler Hr. Karsch hat eine Ausstellung von den neuesten Lithographien, Kupferstichen, Stahlstichen, kolorirten und lithogramirten Bildern aus der deutschen, italienischen, französischen und englischen Schule, nächst acht malerischen Lithographie-Prachtwerken, seit einigen Tagen im Knappeschen Saale und den anstoßenden Zimmern veranstaltet.

Wir haben eine so eigenthümliche, reichhaltige, großern Theils gebiegene Kunstausstellung zweiten Ranges, wodurch uns mehrere Meisterwerke der neuern und ältern Malerei und Architektur in trefflichen Kopien vorgeführt werden — in Breslau bisher nicht gekannt. — Die Lithographie, als die jüngste Tochter deutscher Kunst-Erfindung, spielt hierin mit Recht eine würdige Hauptrolle. Bei der vielseitigen Auswahl und einem möglichst nach Schulen geordneten Arrangement, hatte der Aussteller den Genuß Aller, welche nicht in Besitz kostbarer Kunstwerke sich zu setzen vermögen, besonders auch der Gewerbetreibenden im Auge, darum wollte er ursprünglich kein Entree fordern und setzte dasselbe auf wohlgegründetes Anrathen, wegen zu großen Andranges und demnach allzugroßer Beschädigung der ausgestellten, theils sehr kostspieligen Kunstwerke, mit dem leicht zu leistenden Eintrittspreise von 2 Groschen fest.

Als Vorläuferin der großen Gemälde-Ausstellung giebt uns diese aufgestellte Kunst-Sammlung zunächst in deutscher Schule eine schöne Vorlesung im Kleinen durch die Kopie der „Hussiten-Predigt“ von Lessing in Darmstadt. Das Original-Gemälde ist Eigenthum S. K. H. unseres Kronprinzen, welcher dasselbe für die in diesen Tagen zu erwartende Breslauer Ausstellung Kunstfördernde bewilligte. Diese Kopie ist gezeichnet nach dem Lessingschen Karton von S. O. Land, gestochen von Hoffmann. Zeichnung wie Stich scheinen das Original vermöge ihrer nur möglichen zwei Haupttinten im Kleinen sehr scharf und richtig zu repräsentiren, also, daß der Meister auch in der Kopie zu erkennen ist. Die Erwartung auf das Original wird dadurch höher gespannt. — Der kräftig und feck ausgearbeitete Kupferstich v. Keller, nach dem bekannten Bilde unseres schlesischen Meisters Hübner, darstellend: Roland befreit die Galizische Prinzessin Isabella aus der Räuberhöhle, verdient hier angeschlossen der Erwähnung. Eben so das in Kupfer gestochene Portrait des Kronprinzen von Preußen, nach der Natur v. Eduard Eichens, 1838. Es ist gut getroffen und geschmackvoll ausgeführt. — Hieran schließen sich eine Reihe Lithographien aus deutschen und andern Schulen, namentlich auch die bisher von Haussengel in Dresden erschienenen Lithographien aus der dortigen Gallerie.

Das nächst Hervorragendste ist Professor Kaulbachs in München berühmte „Hunnenschlacht“ in Kopie, gestochen von Julius Thäter zu München 1837. Eine kolossale Komposition, welche im Originale uns in Breslau wohl schwerlich vor Augen kommen dürfte; also begnügen wir uns hier mit einer exakten Nachbildung, fast für diesen Gegenstand allzuklein, doch für die Anschaffung um so geeigneter. — Das Erhabenste, wo nicht auch das Schönste dieser Ausstellung ist „die heilige Familie“ von Overbeck. Der deutsche Künstler hat hier im höchsten italischen, d. h. raphaelschen Style gearbeitet, ohne unsern Holbein dabei ganz zu vergessen. Der Stich von J. Felsing ist einfach und kraftvoll. — In der Nähe hängen zwei große französische Stücke: „L'Amour Médecin“, gemalt von Desfouche, gestochen von G. Meule; — und „La Demande du Mariage“, gemalt von Geinnet, gravirt von Challet. Der Moment des Letztern ist leichter zu finden, als der des Ersteren, welcher für den Maler darum schwer zu vergegenwärtigen war, weil eben kein ganz gegenwärtiges äußeres Objekt, sondern nur die geistige Wirkung desselben der Stoff der Darstellung ist. Beide Bilder sind im Ausdruck der Portraits ausgezeichnet, und mußten es sein, sie bilden zusammen Ursache und Folge, das heißt Liebe und Heirath, acht malerisch-poetisch nicht völlig am Ziele gelassen. Im erstern liegt ein Jüngling, anscheinend und auch nicht, körperlich krank, von seiner Familie umstanden, zu Bett. Der gegenwärtige Arzt hat indeß die wahre Krankheit des Leidenden bald entdeckt, welche nichts Schlimmeres ist, als — Liebe. Als phitosophischer Arzt hat er denn auch für das entsprechende, einzige Heilmittel Sorge getragen, nämlich die Tochter des Nachbarn zu überreden vermocht, den durch sie gefährlichen Kranken zu besuchen. Wie ist sie verschämt, die ganze Familie zum Zeugen des rein geistig verathenen süßen Geheimnisses zu haben, wie der kranke Jüngling die Freude seiner Krankheit hervorbrechen läßt. Dies ist der Moment des ersten Bildes. — Der andere, leichtere ist, wo Beide vor dem Arzt der Seele als Sünder erscheinen. Mit Eins: Wo die Braut schon als sichtbare Frau auftritt, — ja, wie ihr listiger Blick zeigt, eben auftreten wollte — um rasch ihren Kranken gegen die Gesetze der Kirche zu heilen. Wie fromm-demüthig, ja wie ehrlich-schuldig steht dagegen der gewesene Bräutigam ohne priesterlichen Segen aus. Die Schadenfreude der hinter dem richtenden Geistlichen in die Scene schauenden geistlichen Wirthschafterin, sowie der christliche Eifer des Seelsorgers selbst, sind vollkommen ausdrucksvoll und schön gezeichnet. — Das Englische Blatt: „Village Recruits“, gem. v. Wilkie, gestochen v. Charles For; ferner: „The Card Players“, auch v. Wilkie, gestochen von G. Lewis, sind auf's Außerste ausgeführte Stiche, welche die Eigenthümlichkeit der eng-

lischen Stahlgravirungen im zarten Anfluge an den feinen Nüancen geben. — „The Only Daughter“ v. Wille, gest. v. Engleheart, scheint Ref. das schönste Blatt englischer Arbeit in dieser Sammlung, so wohl der Wahl als Ausführung nach. — Finden's Portrait-Gallerie englischer Damen muß uns hier in Breslau überraschen, indem es nicht Ideale, sondern Portraits scheinen, die fast sämtlich schön sind und deren Bekanntheit wir hier mit Vergnügen machen par distance. — Bei diesem Schönen bricht Ref. diese Kunstschau vorläufig ab, mit der Ueberzeugung, daß diese Ausstellung des Herrn Rarsch die Aufmerksamkeit Aller verdient, welche am Schönen sich erfreuen, an den Werken der Kunst sich bilden. Möchten auch Gewerbetreibende die wenigen Tage dieser Schau nicht versäumen, sich überzeugen, für so Geringes so viel des Schönen mit Muße beschauen zu können.

Woll-Wäsche.

Weit entfernt, mich in den Streit der Wollwasch-Mittel-Erfinder und Nachahmer zu mischen, ist mir nur daran gelegen, das Urtheil tüchtiger Schafzüchter kennen zu lernen, da dieses einzig und allein über den Vortheil der Anwendung eines oder des andern dieser Mittel entscheiden kann. Ich bin nicht Sachkenner genug, um über die Vorzüge dieser Erfindung urtheilen oder sie verwerfen zu können. Indem ich die Agentur der Herren Strasser und Hecks übernahm, war es mein Wunsch, denjenigen Herren Gutsbesitzern, welche ihre Wolle bereits verschlossen und sich für weiße Wäsche verpflichtet hatten, ein Mittel anzubieten, jeder Unannehmlichkeit bei der Ablieferung auszuweichen. So wie der Käufer den vollen Preis zu bezahlen hat, so ist es auch Pflicht des Verkäufers, das Versprochene zu gewähren; denn nicht immer hat man es mit so großmüthigen Abnehmern zu thun, die sich mit den gewöhnlichen Entschuldigungen: „ich habe alles Mögliche gethan“, oder: „die Wolle ist doch eigentlich rein“, oder: „weiser zu waschen war ich nicht im Stande“, begnügen und keine Einwendungen machen. Das Straßfische, in Oesterreich und Sachsen privilegierte Waschmittel ist unbedingt für alle Schäferereien anwendbar, und funktzig der größten Ungarischen Herrschaften, bedienen sich desselben mit dem besten Erfolge; warum sollten wir es, aus jagdhafter Aengstlichkeit, unberücksichtigt lassen. Ich füge noch das Zeugniß eines unsrer berühmten Schafzüchter, des Herren Landes-Oekonomie-Raths Thaer auf Möglin bei, und überlasse das Weitere den Sachkennern und der Zeit.

Breslau, 13. Mai 1839.

Sigmund Heß.

Zeugniß.

Die am 1. Mai c. geschorenen Wölfe stellten eine sehr gerathene Wäsche dar. Die Wolle ist weiß, besonders rein sind die Stapelspitzen. Dabei hat sich der Stapel in seiner natürlichen Form sehr gut erhalten. Die Wolle enthält die angemessene Quantität an Wollfett, zeigt sich daher beim Angriff weich und geschmeidig, und präsentiert sich als eine gefällige Handelsware.

Möglin, den 5. Mai 1839.

A. P. Thaer,

Landes-Oekonomie-Rath und Direktor der Königl. Akademie des Landbaues.

Wissenschaft und Kunst.

— * * Der bekannte Carové unterwirft in mehreren Nummern der Hallischen Jahrbücher „die historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“ einer ausführlichen Kritik. Wir erfahren unter Anderem daraus, daß in ihnen „sämmlichen Gewaltthätern die Pflicht auferlegt wird, jeden Irrglauben oder Spaltung Erregenden als Frevler und Verbrecher anzusehen und, was sich dann von selbst versteht, als solchen unschädlich zu machen. So lange die Träger der Staatsgewalt und das Volk sich gleichmäßig zur allgemeinen Kirche bekennen, hat dieses System auch in seiner Anwendung keine Schwierigkeit, und es ist mit wenigen Abweichungen bis ins 17te und größtentheils noch bis ins 18te Jahrhundert hinein in allen katholischen Ländern Europa's praktisch gehandhabt worden. Die katholische Kirche wird niemals das Prinzip aufgeben, daß jede weltliche Macht die heilige Pflicht habe, den Irrthum nach besten Kräften auch durch weltliche Mittel auszuschließen und unschädlich zu machen. Zeigt sich, daß die Bemühungen der weltlichen Macht, dem Irrthum Grenzen zu setzen, umsonst gewesen, vielmehr die Duldung ein Mittel ist, größeres Unheil abzuwenden, so darf auch die katholische Regierung mit gutem Gewissen sich der Sorge für das Seelenheil derer entschlagen, die sie zur Kirche zurückzuführen weder die Wahl noch die Mittel hat; sie darf diesen innerhalb gewisser Grenzen und so lange sie an ihren eigenen Bekenntnisschriften festhalten, freie Uebung ihrer Religion und einige oder alle politischen Rechte gestatten.“ Es genüge das Wenige, um daraus ersähen zu können, was man von Männern, wie Görres, zu erwarten habe. Man würde über eine so ungeheure Bigotterie staunen, wenn die Gefinnungslosigkeit jenes Publicisten seit 20 Jahren nicht allzu-

kannt worden wäre, als daß wir noch ein Wort darüber verlieren sollten. Bei dieser Gelegenheit können wir aber nicht umhin, die Leser dieser Zeitung wiederholt auf die Hallischen Jahrbücher aufmerksam zu machen, welche sich vor ähnlichen Blättern durch eine kräftige, männliche Sprache und durch die gebiegensten Aufsätze auszeichnen.

†† Ferdinand Paer.

In je ungetrübterem Andenken bei allen Freunden ächter dramatischer Musik der Componist von Sargines, Camilla, Griselda und anderen minder berühmten gewordenen Opern steht, dessen zu Paris, wo er Professor am Conservatorium und Mitglied des Instituts war, im 68. Jahre erfolgten Tod die jüngsten Blätter berichten und welcher einst mit freundlichen Segenswünschen die kunstsinige Herzogin von Parma aus der Taufe hob, — um so sicherer wird eine erschütternde Episode aus Ferdinand Paer's innerlich tief bewegtem Leben, wie wir sie nach dem Pariser Voleur mittheilen, das Interesse des gebildeten Publikums in Anspruch nehmen. Wie die meisten italienischen Componisten, sang Paer einst selbst sehr gut und besaß in Hinsicht auf Gefängeskunst die umfassendsten Kenntnisse, die glücklichste Methode. Selbst noch Jüngling, ertheilte er Rosalinde Silva, einem jungen schönen Mädchen, das ihm bald die heftigste Liebe einflößte, den ersten Musikunterricht. Kurze Zeit verging, und die Silva gewann einen immer wachsenden Ruhm als eine der schönsten Stimmen, der besten Sängerinnen Italiens. Paer wollte die Geliebte heimführen, aber die Familie widersetzte sich der Verbindung, weil sie fürchtete, der Componist werde eine Primadonna aus dem Fräulein machen. Man benutzte eine nothgedrungen eingetretene Abwesenheit desselben, um Rosalindens Hand an einen Landadelmann, bei dem sie wohl vor einer solchen Gefahr sicher sei, zu vergeben. Der neue Gemahl war jedoch, wie sich zu spät zeigte, nichts weniger als reich, und bekam bald Lust, das mäßige Einkommen von seinen Gütern durch die Summe zu verstärken, welche man unter der Hand der edlen Sängerin, im Fall sie sich zu einem Engagement entschließen könne, anbot. Diese doppelte Treulosigkeit — denn so erschien Paer's Augen dieser ganze Vorgang — betäubte den jungen Komponisten aufs tiefste, wenn er sich auch andererseits innig freute, daß ganz Italien in Kurzem seiner Schülerin Aufmerksamkeit und, wo sie auftrat, enthusiastischen Beifall schenkte. Segt dachte er an nichts anderes, als für seine angebetete Lieblingsfängerin eine neue, in jeder Hinsicht dankbare Rolle zu schreiben und eilte voll von Entwürfen, Hoffnungen und Liebe nach Reggio, wo die Silva eben engagiert war. Aber die bewunderte Künstlerin sang nicht mehr und sollte sich gegen die Huldigungen und die Leidenschaft des jungen Meisters ganz unempfindlich zeigen, sie war, als er ankam, bereits begraben. — Die Banti, eine zu jener Zeit im Lande des Gefanges besonders gefeierte Cantation, deren wunderbare Stimme durch keinen Meister geregelt worden war und die ohne Notenkenntniß durch natürliches Talent allein so schnell begriff, daß man ihr eine Arie, ein Duett nur einmal vorzuspielen brauchte, um nach dem Urtheil der Zeitgenossen die Parthie von ihr bewundernswürdig durchzuführen und nur statt mancher Verzierung des Componisten eigen improvisirte, zu hören, war damals schon nahe am Ende ihrer dramatischen Laufbahn. Sie sang allerdings noch, die Direktoren der großen Theater brachten aber die ältere Künstlerin schon gern mit der jungen, glänzenden Silva zusammen und — unerhörtes Ereigniß! die beiden Sängerinnen wurden die innigsten Freundinnen. Aber die Banti verführte ihren reizenden Liebhaber; wenn sie ihre großen Duette auf der Bühne unter rauschendem Beifall beendet hatten, begannen kleine Trinkduette zwischen den beiden harmlosen Rivalinnen. Der frühzeitige Tod der Silva wurde allgemein dem übermäßigen und ungewohnten Weingenuß zugeschrieben. Der verzweifelte Liebhaber eilte auf die Nachricht von seinem Unglück in die Kirche und weinte und seufzte auf dem Grabsteine ein erschütterndes *de profundis*. — Vielleicht erinnert man sich noch aus den Zeitungen, daß sich dieselbe Katastrophe vor mehreren Jahren für Rubini, den gefeierten Tenoristen, erneuert hat. Dieser Künstler war im Beginn einer ruhmvollen Laufbahn, leidenschaftlich in Mlle. Fabre, eine junge schöne Sängerin, verliebt, die er heimführen wollte. Die Fabre verließ aber Palermo und reiste nach Neapel, wohin sie ihr Engagement tief. Rubini eilte eben dahin, nachdem er seine Verpflichtungen gegen den Direktor in Palermo erfüllt

hatte. In dem Augenblicke aber, als der junge Tenorist die Geliebte wiederzusehen hoffte, als er über die Schwelle ihres Hauses schreiten will, kommt ihm ein Sarg entgegen, hört er Trauergefang: seine Geliebte hatte aufgehört zu leben. Der unglückliche Künstler erschrak so gewaltig, daß er bekanntlich damals auf geraume Zeit seine Stimme verlor — und beinahe auch den Verstand.

— Man schreibt aus Paris: „Der gräfliche Tenor der Akademie Hr. Mario (Graf von Sandia) ist nach seiner Urlaubsreise als Robert der Teufel, der einzigen Partie, die er seit seiner fünf Monat alten theatralischen Carrière gesungen, wieder aufgetreten und ist vom Publicum sehr lau aufgenommen worden. Man urtheilt jetzt etwas kälter über ihn und erkennt endlich, nachdem man sich bei seinen Vorzügen zu großen Hoffnungen berechtigt glaubte, seine Fehler, überzeugt sich, wie er es noch gar nicht versteht, die schönen Gaben, die ihm die Natur verlieh, zu bilden. — Zu dem Benefice der Dem. Rachel im Odeon ist kein Billet mehr zu haben, und Rothschild hat 15,000 Fr. für 30 Plätze bezahlt. Bei dieser Gelegenheit wünscht man, es möge der jungen Künstlerin gefallen, dem garstigen Erwerbe zu entsagen, zu dem man sie verleitet, nämlich in den Salons für baare Bezahlung die schönsten Stellen aus ihren Rollen herzusagen.“ Auf dem hiesigen Renaissance-Theater wird ein neues Stück von Madame Colet unter dem Titel „Goethe in Frankfurt“ gegeben werden. — Clara Wieck, die berühmte deutsche Pianistin, gab vor einigen Tagen hier ein Konzert, welches sowohl durch ihre eigenen außerordentlichen Leistungen, als auch durch die Talente der Unterstügenden, worunter Charles de Beriot, zu den interessantesten und glänzendsten der ganzen Saison gehörte. Schon bei ihrem Auftreten mit Beifall begrüßt, erregte sie durch ihr meisterhaftes Spiel den größten Enthusiasmus. Das Urtheil des Publikums und der Kenner stellt Clara Wieck auf gleiche Stufe mit List und Thalberg. Die bewunderte Virtuofin gedenkt noch einige Zeit hier zu verweilen.“

Mannichfaltiges.

— Man schreibt aus Babelin: „Der Sohn eines der reichsten deutschen Bankiers, welcher hier ein Jahr lang studierte, hat hier im vorigen Monate nicht weniger als 50,000 Nkr. im Kartenspiel verloren. Der Wechsel, bei welchem jener Student akkreditirt war, hat jedoch einwillen nur etwa 8000 Nkr. bezahlt, u. zur Deckung des Uebrigen sich nicht ermächtigt erklärt. Nun lassen sich zwar Spielschulden durch keinen Gerichtshof eintreiben; man zweifelt jedoch nicht, daß der Vater des splendiden Sohnes dessen Spielschulden bezahlen, und ihn von jedem weiteren Studiren der Art zurückhalten werde. — Daß der bekannte Kritiker, Hr. Ludwig Kellstab, zum Director der Berlin-Sächsischen Eisenbahn erwählt worden, wird hier als ein Beweis angesehen, daß auch bei uns die Macht der Presse nicht so gering sei, als man im Auslande gewöhnlich annimmt.“

— Das in Breslau mit Beifall aufgeführte Lustspiel „Ein Tag Karl Stuart's II.“ ist auch in Berlin auf dem königlichen Theater mit Erfolge gegeben worden. Eine Recension über dieses Stück schließt in der Berliner Spener'schen Zeitung mit folgenden Worten: „Auch am Schluß der Vorstellung gab das anwesende Publikum seine Zufriedenheit zu erkennen, besonders vollstimmig und auf das lebhafteste brach aber der Beifall bei den Schlussworten des Königs aus: „wo ich König bin, da bin ich auch Bischof!“

— Die britische und ausländische Bibelgesellschaft zu London hielt am 1. Mai ihre Jahresversammlung unter dem Vorsteh des Lords Borton. Aus dem Bericht ging hervor, daß im vorigen Jahre die Einnahme 105,255, die Ausgabe 106,509 Pfd. St. betragen hat und die Gesellschaft in Großbritannien u. im Auslande gegen 70,000 Pfd. St. schuldet. Aus dem Verlaufe von Bibeln waren nur 47,737 Pfd. St. eingegangen, da wegen der Herabsetzung des Preises auf Papier die Bibeln jetzt wohlfeiler verkauft werden. Die Gesellschaft hat im vorigen Jahre großen Eifer in ihren Bemühungen gezeigt und in katholischen Ländern viele Bibeln vertheilt.

— Als in diesen Tagen in London ein großer Luftballon mit erhitzter Luft gefüllt wurde, riß er sich los und nahm fünf Personen, die an den Stricken und dem Seilen der Gondel hingen, mit in die Höhe. Eine derselben, ein Knabe, konnte in der Höhe von 30 Fuß sich nicht länger halten, stürzte herunter und wurde stark verwundet; einem zweiten, der sich in die Stricke verwickelt hatte, muß ein Bein abgenommen werden. Auch die übrigen wurden stark beschädigt. In der Entfernung von einer Meile kam der Ballon wieder zur Erde.

Redaktion: E. v. Baerth u. H. Barth. Druck v. Groß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.

Dienstag: „Lindane“, oder: „der Pantoffelmachermeister im Feenreich.“ Großes romantisches Zauberstück in 2 Akten. Musik vom Musikdirektor Kugler.

Mittwoch: „Die Herrin von der Esse.“ Schauspiel in 5 Akten von C. Blum. Helene, Mad. Schüg, geb. Höffert, vom Hoftheater zu Braunschweig, als Gast.

Donnerstag: „Othello.“ Oper in 3 Akten von Rossini. Othello, Hr. Stöger, vom Stadttheater zu Düsseldorf, als Gast.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute stattgefundene Verlobung unserer einzigen Tochter Johanna Josephine Caroline, mit dem Königl. Post-Conducteur Herrn Johann Stephan, geben wir uns die Ehre, unsern lieben Verwandten und theilnehmenden Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 12. Mai 1839.
Der Gutsbesitzer J. Gläser und Frau.
Als Verlobte empfehlen sich bestens:
J. J. Caroline Gläser,
Johann Stephan.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Mittag 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich hierdurch, statt besonderer Meldung, anzuzeigen.

Breslau, den 13. Mai 1839.

v. Weigel.

Gleiwiger eisernes Kochgeschirr mit neuer dauerhafter Emaille und rohes verkaufen wohlfeil:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Nachmittag um 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben, beehre ich, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen:

Breslau, den 13. Mai 1839.

Anton Hübner.

Die in Nr. 90 und 101 der Bresl. Zeitung angebotene Besitzung, zwei Meilen von Strehlen, ist verkauft.

Mit einer Beilage.

Dienstag den 14. Mai 1839.

Todes-Anzeige.

Nach einer glücklichen Entbindung von einem Knaben starb zwei Tage darauf, den 5. d. M., in ihrem 22ten Lebensjahre, meine innigst geliebte Gattin Elise geb. Lewald, welchen herben Verlust ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeige.

Goldberg, den 8. Mai 1839.
W. Hirschfeld,
Stadtgerichts-Director und Kreis-Justizrath.

Historische Sektion

der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, Donnerstag den 16. Mai Nachmittags 5 Uhr. Herr Geh. Archiv-Rath Professor Dr. Stenzel: über den Ursprung deutscher Städte in Schlesien.

Bei Th. Hennings in Reife ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (Breslau G. P. Aderholz) zu beziehen:

Leitfaden

für den Unterricht
in der

demonstrativen Arithmetik,

in Gymnasien, hohen Bürger-, Real- und Gewerbschulen mit Nutzen zu gebrauchen, von A. Pöschel; vierte vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 15 Sgr.

So eben erschien bei Robert Frieze in Leipzig und ist bei G. P. Aderholz in Breslau zu haben:

Le nouveau Robinson ou les aventures de Robinson racontées par lui-même et augmentées d'un vocabulaire par J. Louis.
Preis der feinen Ausgabe mit illum. Titelkupfer 1 Rthlr. Die Schulausgabe kostet 18 3/4 Sgr. (15 gGr.)

General- und Special-Wörterbücher

der alten und neuen Sprachen, welche sich durch Vollständigkeit, sorgfältige Ausstattung und verhältnismässige äußerste Wohltheilheit auszeichnen, und aus dem Hahn'schen Verlag, fortwährend durch alle Buchhandlungen (Breslau G. P. Aderholz) zu erhalten sind:

Franz, Dr. J., Deutsch-Griechisches Wörterbuch, zunächst zum Schulgebrauche. Möglichst vollständig bearbeitet und mit klass. Beispielen attischer Redeweise ausgestattet. 2 Bde. 1838. 3 3/4 Rthlr.
Schneider, J. G., Großes griech.-deutsches Wörterbuch. 2 Bde. 3. Aufl. gr. 4. jetzt 3 3/4 Rthlr.

Freund, Dr. W., Wörterbuch der latein. Sprache. Nach histor.-genetischen Prinzipien, mit steter Berücksichtigung der Grammatik, Synonymik u. Alterthumskunde bearb. — (In 4 Bdn.) 1r Band. 2r Bde. 1ste Abth. 4 1/2 Rthlr.
(Die Fortsetzung ist jetzt unter der Presse.)

Georges, R. E., Deutsch-Lateinisch Handwörterbuch. 2te Auflage. 2 Bde. 1839. 3 1/2 Rthlr.

— Latein-Deutsches Handwörterbuch. 8. Aufl. 2 Bde. 3 Rthlr.

Kärcher's Latein-Deutsch. u. Deutsch-Latein. Schul-Lexikon. 2 Bde. 2 Rthlr.

Schellers ausführl. Latein-Deutsches und Deutsch-Latein. Wörterbuch. 7 Bände. 3te Aufl. 12 Rthlr.

— Kleines Latein. Wörterbuch. 6te Aufl. gr. 8. 7 1/2 Rthlr.

Koch, Dr. G. A., Deutsch-Latein. Wörterbuch der alten, mittleren u. neuen Geographie. gr. 8. 2 1/2 Rthlr.

Crusius, G. C., Griech.-Deutsches Wörterbuch der mytholog. histor. u. geograph. Eigennamen. 1 1/2 Rthlr.

Deffen vollständ. Griech.-Deutsch. Wörterbuch zum Homer. 1 1/2 Rthlr.

Deffen Wörterbuch zum Julius Cäsar 1/2 Rthl. Willers Wörterbücher: zum Ovid. 3/4 Rthl. zum Cornelius Nepos 1/4 Rthl., zum Phädrus 1/4 Rthl. Deffen Wörterbuch zum Ausonius, 1/4 Rthl.

— Wörterbuch zum Eutrop von Dr. G. Seebode, 1/6 Rthl.

Heinsius, Dr. Th., vollständiges Wörterbuch der deutschen Sprache, für die Geschäfte- und Lesewelt. 4 Bde., 6 Rthlr. Schreibp.

Hense, Dr. J. C. A., allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch, mit Bezeichnung der Aussprache, der Betonung und den nöthigsten Erklärungen. 2te Ausg. 2 Bde. 2 1/2 Rthlr.

Schaffers J. F., neues französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch. 2 Bände. Erster: franz.-deutscher Theil. 3 Rthlr. Zweiter: deutsch-französischer Theil. 5 1/2 Rthlr. Das Ganze 8 1/2 Rthlr. (9 1/2 Rthlr. cart.)

Im Verlage von Graß, Barth und Comp. in Breslau ist so eben erschienen:

Die Glaubenslehre des Evangeliums, zum Gebrauch in den höhern Klassen der Gymnasien und zum Selbstunterricht für die erwachsene christliche Jugend.

Von S. G. Reiche,

Rektor und erstem Professor des Gymnasiums zu St. Elisabeth, Ritter des rothen Adler-Ordens vierter Klasse.
gr. Oktav. Preis: geheftet 15 Sgr.

Während alle übrigen Lehrgebiete des Gymnasial-Unterrichts sorgfältig bearbeitet und mehr als reichlich mit Lehrbüchern ausgestattet worden sind, hat man das des Religions-Unterrichts in den höhern Klassen der Gymnasien fast ganz vernachlässigt und eigentliche Schulmänner haben es selten zu einem Gegenstande ihrer Thätigkeit gemacht. Der Verf. darf daher wenigstens nicht fürchten, einen Ueberfluß zu vermehren, wenn er — sehr nahe an der Pforte, durch die er in das volle Licht des Evangeliums einzugehen hofft — mit seiner Glaubenslehre des Evangeliums einen Versuch veröffentlicht, den er gewissermaßen für die Hauptaufgabe seines Lebens angesehen hat. Die Quelle, aus welcher er geschöpft hat, ist kein menschliches System, sondern der Born des lebendigen Wassers, der uns in den heiligen Schriften der Bibel aufgethan worden ist. Durch sie haben auch die beiden andern Offenbarungen, welche die Gottheit der menschlichen Vernunft durch die äußere und durch die Innen-Welt oder die Natur des menschlichen Geistes verliehen hat, Verständlichkeit und Sprache gewonnen und da diese ebenfalls, wie die schriftliche, ein göttliches Wort sind, so verdienen sie des gleichen Ursprungs wegen auch gleiche Verehrung und Berücksichtigung; alle drei sollen sich gegenseitig erhellen, berichtigen und beleben und es ist dies die Ansicht, welche den Verfasser bei der Ausarbeitung seines Werkes geleitet hat. Seine Absicht war aber nicht, den Schülern ein starres, trockenes Compendium in die Hände zu geben, sondern er wünschte sie mit einem Schulbuche zu versorgen, das ihnen auf dem Weiterwege ihres Lebens als Handbuch zu dienen vermöchte, in welchem sie sich über den Grund ihres christlichen Glaubens und Hoffens Rathes erholen und Stoff zu weiterem religiösen Nachdenken finden könnten. Gleichen Dienst möchte es vielleicht der gereiften christlichen Jugend überhaupt zu leisten im Stande sein, indem der Verfasser bemüht gewesen ist, sich in der Form der Einfachheit und Klarheit des Evangeliums möglichst zu nähern und dessen Glaubenslehre in einer leicht zu überschauenden Vollständigkeit zu entwickeln.

Bei Graß, Barth und Comp. in Breslau ist jüngst erschienen und für den Preis von 15 Sgr. bereits geheftet zu haben:

Worte der Liebe an Volks-

schullehrer gerichtet, das Amt und Leben betreffend. Von Wohlmuth.

Diese nützliche Schrift enthält in 19 Briefen, was dem Elementarlehrer Noth sei, um ihn zu kräftigen, zu ermuntern für das schwere Werk, welches er zu treiben berufen ist, und ihn dafür wahrhaft zu erwärmen. Ohne Gewinn wird sie kein für sein Amt begabter Lehrer aus der Hand legen. Aber auch den zum Theil Ermüdeten wird sie stärken, daß er mit erneuerter Liebe seinen Beruf erfasse. Doch noch mehr als der Titel andeutet, bietet der Inhalt dieser Schrift dar. Auch gewissenhaften und verständigen Eltern will und wird sie eine freundliche Erscheinung sein, und indem sie angiebt: was die Schule sein soll, und leisten, das Band zwischen redlichen Eltern und treuen Lehrern fester knüpfen, und dadurch auf das Glück des gegenwärtigen und das Heil des zukünftigen Geschlechts segensreich einwirken.

Deffentliches Aufgebot.

Im Hypothekenbuche des im Wohlauer Kreise belegenen Rittergutes Lohse steht sub Rubr. III. Nr. 28 für den verstorbenen Landrath, zuletzt Präsidenten Leopold Maximilian Sebastian von Johnston ein rückständiges Kaufgeld-Kapital von 8000 Rthlr. auf Grund des Kaufkontrakts vom 22. Juni, eines Nachtrages vom 23. Juni 1819 und des gerichtlichen Protokolls vom 14. April 1820 ex decreto vom 25. Januar 1822 eingetragen. Das darüber ausgefertigte Instrument ist verloren gegangen. Es werden daher alle diejenigen, welche als Eigentümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Brief-Inhaber, oder deren Erben Ansprüche an dasselbe zu haben vermaßen, hiermit vorgeladen, sich in dem zur Anmeldung der Ansprüche auf den 16. August c., Vormittags um 11 Uhr, vor dem Herrn Referendarius Bretschneider, anberaumten Termine im Partheien-Zimmer des hiesigen Oberlandes-Gerichts zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und ihnen hierüber ein ewiges Stillschweigen auferlegt, das verloren gegangene Instrument aber für erloschen erklärt, und die erwähnte sub Rubr. III. Nr. 28 eingetragene Post gelöscht werden soll.

Breslau, den 23. April 1839.

Königl. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Erster Senat.

Hundrich.

Avertissement.

Die Erben des am 11. Juli 1837 hieselbst verstorbenen Generalleutnants a. D. Hans v. Werder beabsichtigen, den Nachlaß unter sich zu theilen, und werden daher die unbekannten Erbschafts-Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß binnen drei Monaten geltend zu machen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist und nach erfolgter Theilung, gemäß § 141, Tit. 17, Thl. I des Allg. Landrechts, an jeden der Erben für seinen Antheil sich halten müssen.

Glogau, den 6. April 1839.

Das Pupillen-Collegium von Niederschlesien und der Lausiz.

Deswald.

Proklama.

Laut § 3 des Gesetzes vom 18ten Februar 1838 (Gesetz-Sammlung pro 1838 S. 232) wegen Auflösung der bisherigen Feuer-Societäts-Verhältnisse des Herzogthums Sachsen, sollen die bis jetzt bestandenen Societäts-Verhältnisse bis zum Schlusse des Jahres 1839 abgewickelt werden. Die Brandversicherungs-Societät der Königl. Preuss. Ober-Lausiz ist mit der Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen dergestalt verbunden gewesen, daß beide wechselseitig ihre Brandschäden übertragen haben. Es ist daher erforderlich, die etwanigen unbekannten Ansprüche an die Brandversicherungs-Societät der Königlich Preuss. Ober-Lausiz festzustellen. Zu diesem Zwecke werden auf den Antrag des Landes-Altesten des Markgrafthums Ober-Lausiz Königlich Preuss. Antheils, in seiner Eigenschaft als Direktor der dortigen Brandversicherungs-Kasse, alle unbekannten Gläubiger der gedachten Kasse, welche aus dem Zeitraum vom 26ten April 1788 (der Zeit ihres Entstehens) bis zum letzten Dezember 1838 (der Zeit ihrer Abtretung von der Societät des Herzogthums Sachsen) Ansprüche an dieselbe zu haben vermaßen, hiermit aufgefordert, sich innerhalb dreier Monate, spätestens aber in dem auf den 12. September d. J. Vormittags um 11 Uhr vor dem Deputirten, Ober-Landes-Gerichts-Affessor von Hugo auf dem hiesigen Ober-Landes-Gericht anberaumten Liquidations-Termine zu melden.

Die sich nicht meldenden Gläubiger werden nach abgehaltenem Termine ihres Anspruchs an die Brandversicherungs-Kasse der Königl. Preuss. Ober-Lausiz für verlustig erklärt werden. Hierbei wird jedoch bemerkt, daß alle Forderungen, worüber sich die Zahlungs-Anweisungen der Brandversicherungs-Deputation der Königl. Preuss. Ober-Lausiz noch unrealisirt in den Händen der Anspruchsberechtigten befinden, von der Anmeldung ausgeschlossen bleiben, weil diese letztern zu den bekannten Ansprüchen gehören.

Glogau, den 3. Mai 1839.

Königliches Ober-Landes-Gericht von Niederschlesien und der Lausiz.

Erster Senat.

Drangerie-Verkauf.

Die bei dem 2 1/2 Meile von Breslau, 1 1/2 Meile von Dels belegenen Herzoglichen Amt Peucke befindliche Drangerie, in 190 Stämmen von verschiedenen größtentheils hochstämmigen Sorten bestehend, soll im Wege des Meistgebots verkauft werden, und ist dazu auf den 5. Juni c. Vormittag um 9 Uhr

im Schloßgarten daselbst Termin angesetzt worden, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden. Der Verkauf geschieht an den Meist- und Bestbietenden gegen gleich baare Bezahlung. Die zu verkaufenden Drangerieebäume können übrigens zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden, und hat man sich dieserhalb bei dem Biergärtner Berge zu Peucke zu melden.

Dels, den 8. Mai 1839.

Herzoglich Braunschweig-Delsische Kammer.

Ediktal-Citation.

Der seit länger als 10 Jahren verschollene Bürger und Straßenaufseher Gregor Nothher aus Leobischütz wird hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zu dem auf den 14. November d. J. Vormittag 11 Uhr vor

dem Kommissario Herrn Affessor Köcher in hiesigem Gerichts-Lokal angetretenen Termine, bei dem Gericht oder in dessen Registratur schriftlich oder mündlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls derselbe für todt erklärt, und sein Vermögen seinen legitimirten Erben verabschiedet werden wird.

Leobischütz, den 25. Januar 1839.

Das Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des zur Bespeisung der hiesigen Straßen-Katernen in dem Zeitraume vom 1. Juni d. bis zum letzten Mai f. J. nöthigen, zusammen eine Quantität von ungefähr 430 Ctr. Pr. betragenden raffiniten Ripsöles und einer kleinen Quantität Hanföles soll an den Mindestforbierenden in Entreprise gegeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf Donnerstag den 16. d. M.,

Vormittags um 11 Uhr, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt, und laden Lieferungs-lustige hiermit ein, in gedachtem Termine ihre Gebote abzugeben.

Die Lieferungs-Bedingungen sind bei dem Rathhaus-Inspektor Klug einzusehen.

Breslau, den 25. April 1839.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- u. Residenz-Stadt verordnete

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Königl. Land- und Stadtgericht macht hiermit in Rücksicht des seinem Aufenthalte nach unbekannten vormaligen Hauptboisten Julius August Salisch im 16ten Infanterie-Regiment zu Düsseldorf bekannt, daß derselben in Gemeinschaft mit seinem Bruder Johann Gottlob Salisch nach dem Testamente der Viktualienhändler Fuhrmannschen Eheleute hieselbst, de publicato den 12. November 1838, ein Vermächtniß von 100 Rthlr. zugefallen ist.

Brieg, den 7. Mai 1839.

Königl. Land- und Stadtgericht.

In Gemäßheit des § 137 Tit. 17, Th. I des allgemeinen Landrechts wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Theilung des Nachlasses der vermittelst gedachten Amtmann Teschner, geb. Schürmer zu Groß-Rinnensdorf bevorsteht.

Es wird daher allen etwanigen Nachlassinteressenten überlassen, ihre Ansprüche spätestens binnen 3 Monaten anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist sie sich nur an jeden Miterben pro rata seines Erbtheils halten können.

Lüben, den 26. März 1839.

Das Gerichts-Amt von Groß-Rinnensdorf.

W a n t e.

Eichen-, Borke- oder Rinde-Verkauf.

Im Königl. Forst-Bezirk Leubus-Prankau, zur Ober-Forsterei Nimkau gehörig, sollen circa 10 Klafter Rinde einer Quantität Eichen, größtentheils aus jungem Holze bestehend, welche auf dem Stamme abgeschält worden, öffentlich meistbietend versteigert werden, und wird bei erreichtem oder überstiegenem Schätzungswerte nach Umständen der Zuschlag im Termine ertheilt, und nach der an den Rendanten geleisteten Zahlung des Meistgebots die Ueberweisung und Verabschiedung der erkauften Rinde durch den betreffenden Forstbeamten alsbald erfolgen.

Termin hierzu steht auf den 17. Mai c., von 11 bis 1 Uhr des Vormittags

in der Hezgemeinerei zu Leubus an, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die näheren Verkaufsbedingungen vor Eröffnung der Licitation bekannt gemacht werden, wie daß der Königl. Hezgemeinere Herr Sternsdorff in Leubus angewiesen ist, die zur Platte bestimmten Eichen den sich Meldenden vor dem Termine zur Besichtigung örtlich anzuzeigen.

Nimkau, den 7. Mai 1839.

Königl. Forst-Verwaltung.

Baron v. Seidlitz.

Der höhern Orts genehmigte Bau der hölzernen Brücke in Dittager Fur, auf der Straße von Ohlau nach Dels, soll am 24. d. M. Vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Gasthofe zum Deutschen Hause in Ohlau, an den Mindestforbierenden vergeben werden. Die drei Mindestforbierenden haben eine Caution von a 50 Rthlr. in Staatspapieren oder Schlesischen Pfandbriefen zu machen.

Breslau, den 13. Mai 1839.

Zahn, Bauinspektor.

In der Kirchstraße Nr. 1 ist eine Wohnung für ledige Herren von Johannis c. ab zu vermieten. Das Nähere bei dem Eigenthümer eine Treppe hoch.

Auction von Mode-Waaren.

Heute Dienstag den 14. Mai und folgende Tage, Vormittag von 9 bis 12 und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr wird ein Modewaaren-Lager, im Gewölbe, Albrechtsstraße zur Stadt Rom, meistbietend verkauft werden.

Neue italienische Strohhüte, Pariser Filzhüte und Mützen, elegante Sommer-Beinkleider-Beuge, Westen, faconnirte Atlas-Shawls, Schlipse, Jaromirs, Binden und Sommerhalstücher, ganz neue Beuge zu Sommer-Röcken, wie auch fertige Gummi-Palitos und Mäntel, Sommer-Stiefeln, Camaschen-Schuhe und Negligée-Stiefeln, wie auch die größte Auswahl von fertiger Wäsche, empfiehlt:

die Tuch- und Mode-Waaren-Handlung für Herren des

L. Hainauer jun.,

Oblauer Straße Nr. 8, im Rautenfranz.

Von meinem Pariser Hause

empfang ich wiederum eine große Sendung der neuesten Stoffe für Damen-Kleider, desgleichen eine große Auswahl ganz neuer und eleganter Umschlagetücher, und empfehle solche zur geneigten Abnahme.

Moritz Sachs,
Raschmarkt Nr. 42, 1ste Etage,
Ecke der Schmiedebrücke.

Auf meine ergebene, in den Zeitungen vom 6. d. M. gemachte Anzeige mich beziehend, werde ich, um wenigstens den größeren Theil meiner hiesigen Aufträge ausführen zu können, meinen Aufenthalt auf hiesigem Plage noch verlängern, und erlaube mir, meine Zahn-Medicamente, als: den von mir neu erfundenen Ritt zum Ausfüllen hoher Zähne, Zahn-Positur zum Reinigen der Zähne, und Zahn-Zinctur, zum Stärken des Zahnfleisches, zur gültigen Beachtung zu empfehlen.

Der Königl. Hof-Zahnarzt
S. Wolffohn aus Berlin,
Neufche Straße im goldenen Schwerdt,
Zimmer Nr. 1.
Von morgen ab Schweidnitzerstr. Nr. 51.
(Stadt Berlin) 1. Etage.

So eben erhielt ich eine große Sendung modernster Damen-, Mädchen- und Kinder-

Strohhüte,

die ich zu den
allerbilligsten
Preisen verkaufe.

M. Schlesinger, Raschmarkt-Ecke 7.

Vorschriftsmäßige Nachlaß-Inventarien werden gegen mäßiges Honorar angefertigt von **S. G. Steiner**,
Auktions-Proklamator, Neufche Str. Nr. 24.

Maitrant,

der sich dem Wohlgeschmack und der Gesundheit gleich vortheilhaft empfiehlt, die Bouteille 20 Sgr., ist alle Tage frisch zu bekommen: in der Weinhandlung des
Carl Wylianowski,
im Rautenfranz, Oblauer Straße.

Wiener Copal-Positur,
die allen Holzarbeiten einen vorzüglich schönen und dauerhaften Glanz giebt, empfing direkt und empfiehlt:

Carl Strafa,
Albrechts-Straße Nr. 39.

Italienische Hüte

in großer Auswahl für Damen, Herren und Knaben, sind zu billigen aber festen Preisen vorrätig bei
Aug. Ferd. Schneider,
Oblauer Straße Nr. 6.

Regulirte kleine Schwarzwälder Wand-Uhren sind von 2 Thlr. an bei uns zu haben.
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Zur Kutschpartie,

täglich in den Nachmittagsstunden, ladet ganz ergebenst ein:
A. Koch, Koffetier in Morgenau.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Champagner-Versteigerung.

Freitag den 17ten d. Vormittags von 9 Uhr an, werde ich Albrechtsstraße in Nr. 22 einige Hundert Flaschen Champagner in Partien zu 10 Flaschen versteigern, worauf ich Freunde dieser Sorte Wein aufmerksam zu machen mir erlaube.

Pfeiffer, Auktions-Kommiss.

Auktion

von

Sommerhüten und Hauben,

Donnerstag, den 16. d. M., Albrechts-Straße Nr. 22, Vormittag von 9 Uhr an, worauf ich aufmerksam zu machen nicht verfehle.

Pfeiffer, Auktions-Kommissarius.

Woll-, Thür- und Klingelschilder sind äußerst billig zu haben bei

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Am 11ten d. M. hat sich ein großer Vorstehhund zu mir gefunden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insektions- und Futter-Kosten in Empfang nehmen: Ring Nr. 58 bei dem Schneidermeister Röm hilt.

Eiserne Altarleuchter, sind à 3, 4, 5 Thlr., Crucifixe mit Postament, à 9, 18 Sgr., 1, 1½, 3 und 7 Thlr., vorrätig bei
Hübner und Sohn, Ring 32, 1 Treppe

Offene Milchpacht.

Die Milchpacht in Rathen bei Lissa ist zu nächste Johanni offen. Pachtlustige können sich dieselbe an die Guts-Verwaltung daselbst wenden.

Hiermit beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Spezerei, Delikates- und Weinhandlung, verbunden mit einer Wein-stube, in meinem Hause, Oblauer Str. Nr. 38, zu den drei Kränzen benannt, unter heutigem Tage eröffnet habe.

Breslau, den 13. Mai 1839.

J. G. Klein.

Eine Kunkelrübenzucker-Fabrik wünscht in Breslau ein Kommissionslager von besten und ordinären Syrupen einzurichten, gegen die erforderliche Sicherheit. — Wer zur Uebernahme eines solchen geneigt ist, wolle gefälligst seine Adresse unter den Buchstaben A. Z. in der Expedition d. Bresl. Stg. abgeben.

Für nicht amtliche Geschäfte bin ich des Morgens von 7 bis 8 Uhr und Mittags von 2 bis 3 Uhr in meiner Wohnung anzutreffen.
Grauer, Rechnungsrath,
wohnhaft Neumarkt Nr. 30.

Mit vorrätigen Granitplatten und Stufen, so wie aller Art Steinseker-Arbeit, empfiehlt sich hiesigen wie Auswärtigen:
Pogade, Steinsekermeister,
Schmiedebr. Nr. 44, in den Zwei Polaken.

Herrenhüte

à 1½, 1½, 1½, 2 Thlr. wasserdicht, modern und schön bei
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Herrnstraße Nr. 31 in der zweiten Etage sind 3 Stuben zum Wollmarkt zu vermieten.

Zum Wollmarkt und Pferderennen. Zwei bis drei anständig meublirte Zimmer sind zu vermieten, Eisenram Nr. 11.

Offerte.

Zur geneigten Abnahme empfehle ich rothen und weißen Kleefamen, guten Rigaer Tonnen-Leinsamen, vorzüglich schöne Samen-Erbsen und alle Sorten Brunnen, diesjährige Füllung, verspreche reelle Bedienung zu den billigsten Preisen.
G. F. Weiß,
vormals Rochefort in Greusburg.

Eine anständig meublirte Stube ist für die Dauer des Wollmarkts und des Pferderennens zu vermieten, Oblauer Straße Nr. 13, dritte Etage.

Eine Stube für zwei Schüler ist billig zu vermieten Antonien-Straße Nr. 15, zwei Etiegen vorn heraus.

Universitäts-Sternwarte.

13. Mai 1839,		Barometer		Thermometer					Wind.	Gewöl.			
				3.	2.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.					
Morgens	6 Uhr.	27"	7,65	+	10,	7	+	8,	0	1, 0	W.	0°	kleine Wolken
	9 "	27"	7,66	+	11,	8	+	11,	4	2, 2	W.D.	0°	heiter
Mittags	12 "	27"	7,44	+	12,	8	+	14,	1	3, 0	D.	4°	keine Wolken
Nachmitt.	3 "	27"	6,78	+	13,	8	+	17,	4	4, 5	D.	5°	"
Abends	9 "	27"	6,12	+	12,	8	+	10,	5	1, 5	D.	58°	heiter
Minimum		+		8, 0		Maximum		+		17, 4		(Temperatur)	
												Oder + 11, 6	

Getreide-Preise. Breslau, den 13. Mai 1839.

	Höchst.	Mittler.	Niedrigst.
Weizen:	2 Rl. 13 Sgr. — Pf.	2 Rl. 6 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 29 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 11 Sgr. — Pf.	1 Rl. 8 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 5 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 6 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 5 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 5 Sgr. — Pf.
Safer:	— Rl. 23 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 21 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 19 Sgr. — Pf.

Im zweiten Hause vom Ringe, Oblauerstr.

Nr. 2, ist während des
Pferderennens und Wollmarkts
eine meublirte Stube, 1 Etiege vorn heraus, zu vermieten.

Ein Haus nebst Gärten und Wiese ist ohne Einmischung eines Dritten billig zu verkaufen: Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 27.

Ueber den Wollmarkt,
oder auch zum Absteigequartier, kann in der Albrechtsstraße Nr. 17 eine Etiege hoch (dem Regierungsgebäude gegenüber), eine sehr geräumige, gut meublirte, fünffenstige Stube nebst Küche überlassen werden.

Wohnungs-Anzeige.

Der erste Stock in dem Hause Nr. 35 am Ringe, an der grünen Mühle, bestehend aus Stuben und Beigelaß, ist wegen Wegziehen des jetzigen Miethers von hier, von Johanni d. J. ab zu beziehen und das Nähere bei der Eigenthümerin im 3ten Stock zu erfragen.

Neufche Straße Nr. 3 ist in der zweiten Etage, vorn heraus, eine Stube für einen oder zwei Herren Term. Johanni zu vermieten.

Angelkommene Fremde.

Den 12. Mai. Drei Berge: Hr. Rittmeister Budy aus Schützenhof. — Gold. Schwert: Hr. Rsl. Baumann aus Leipzig u. Ehrenbaum aus Berlin. — Weiße Adler: Hr. Rammerrath Döring aus Zeitz. — Rautenfranz: Hr. Musiklehrer Stros a. Klönitz in Böhmen. Hr. Oberlandesgerichts-Assessor Plesner aus Berlin. Hr. Rentant Berger a. Oppeln. — Blaue Hirsch: Hr. Inspector Tendorff aus Mulinow. — Hotel de Gare: Hr. Gutsb. Baron v. Matschan a. Polen. Hr. Einwohner Racynski a. Warschau. Hr. Gutsb. von Weizel aus Rjetnia. Hr. Kaufm. Jassa a. Bernstadt. — Gold. Sans: Hr. Oberst Niesolowska a. Großerzogth. Posen. Hr. Kaufm. Sy a. Reichensbach. Hr. General v. Bachmann aus Petersburg. — Gold. Krone: Hr. Gutsb. Schenk a. Groischwitz. — Zwei gold. Löwen: Hr. Rfm. Preiß a. Meisse. Hr. Justizrath Fritsch aus Brieg. Hh. Kieut. von Reppert u. v. Hautcharmy a. Meisse v. 22. Inf.-Reg. Hr. Banquier Prausniger a. Biegnitz. — Deutsche Haus: Hr. Buchhändler Heege a. Schweidniz. — Hotel de Silésie: Hr. Bibliothekar Mawier a. Krakau. Privat-Logis: Ritterplatz 8. Hr. Religionslehrer Bogedain aus Posen. Bischofsstraße 2. Hr. Kreis-Chirurgus Steiner aus Glas.

Wechsel- u. Geld-Cours. Breslau, vom 13. Mai 1839.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	140 5/12
Hamburg in Banco	à Vista	150 5/12	—
Dito	2 Mon.	149 5/6	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 20 1/2	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	102 1/12	—
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	101 1/4	—
Berlin	à Vista	100	—
Dito	2 Mon.	99 1/3	—

Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserrl. Ducaten	—	96
Friedrichsdor	—	113
Louisd'or	—	112 5/6
Poln. Courant	—	—
Wiener Einl.-Scheine	—	41 1/6

Effecten Course.		Zins	Fuss
Staats-Schuld-Scheine	4	103 1/3	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	—	72
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	105
Dito Gerechtigkeit dito	4 1/2	92 1/3	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	105 1/6	—
Schles. Pfdbr. v. 1000 R.	4	102 5/6	—
dito dito 500	4	103	—
dito Ltr. B. 1000	4	—	—
dito dito 500	4	105 1/12	—
Disconto	4 1/2	—	—